



Als Ergotherapeut:in bei der Pfennigparade in München

Ein besonderer Arbeitsplatz

Beate Höß-Zenker

Die Pfennigparade in München ist eines der größten Rehabilitationszentren für Menschen mit Körperbehinderung. Dort leben, lernen und arbeiten Menschen, die von frühester Kindheit an enorm von regelmäßiger Ergotherapie profitiert haben. Ergotherapeutin Beate Höß-Zenker stellt Ihnen zum 50-jährigen Bestehen des Ergotherapie-Bereichs ihren besonderen Arbeitsplatz vor.

Bei der Pfennigparade in München arbeiten heute rund 40 Ergotherapeut:innen zusammen mit rund 50 Physiotherapeut:innen, 20 Logopäd:innen und 20 Konduktor:innen nach den modernsten Reha-Standards – und das in drei großen inklusiven Bildungseinrichtungen, in zwei Therapiepraxen sowie auch auf „fachfremden“ Stellen. Dabei begann alles einmal ganz klein: mit einem Beratungsbüro für Angehörige von an Polio erkrankten Kindern im Jahr 1952. Namentlich lehnte man sich an den

US-amerikanischen „March of Dimes“ an. Dabei handelt es sich um eine vom damaligen Präsidenten Franklin Roosevelt gegründete Organisation mit dem Ziel, Heilungs- und Präventionsmittel für Kinderlähmung zu finden.

Die 1970er und 1980er Jahre: Anfänge

1974 stellte die Pfennigparade stundenweise ihre erste „Beschäftigungs- und Arbeitstherapeutin“ ein – Ursula Huttner. Am Krankenhausbett oder bei den Familien zu Hause übte sie mit an Polio oder Dysmelie erkrankten Kindern Tätigkeiten des Alltags wie etwa selbstständiges Essen oder An- und Ausziehen mit vorwiegend selbst gemachten Hilfsmitteln. Dabei blieb es nicht: Schon Anfang der 1980er Jahre wurde Diana Beckert als erste Beschäftigungs- und Arbeitstherapeutin für den 1979 eröffneten Schulbereich angestellt. Schwerpunkt der Beschäftigungs- und Arbeitstherapie war die

Einübung alltäglicher Tätigkeiten zur Unterstützung des Schulablaufs. Schreibhilfen wurden selbst hergestellt. Schon bald arbeitete man im Unterricht eng mit der „Schreibmaschinenlehrerin“, später IT-Lehrerin, zusammen. Es wurden Abdeckplatten für Tastaturen hergestellt, um den Jugendlichen in der Zukunft eine Ausbildung im Verwaltungsbereich zu ermöglichen. Zu diesem Zeitpunkt standen für die Ergotherapie immerhin schon eine eigene Werkstatt und ein kleiner Motorikraum zur Verfügung. Kurz darauf wurden drei weitere Therapeut:innen unter Vertrag genommen: Marianne Roggors, Martin Natterer und Marliese Vöhringer begleiteten ihre Schützlinge, darunter auch schwer atemgelähmte Kinder, sogar auf Klassenfahrten und ermöglichten ihnen somit schon damals ein Stück Normalität und Partizipation. Umblätterhilfen für Schulbücher und erste Joysticks wurden „erfunden“. Marliese Vöhringer meldete ihre Lesehilfe für Atemgelähmte als Pa-

tent an. Handwerkliche Tätigkeiten wie Peddigrohr, Töpfern oder Marmorieren wurden Standard, um die Fein- und Grobmotorik zu fördern.

Ich selbst stieß 1988 zur Pfennigparade, nachdem ich zwei Jahre lang eine neurologische Ergotherapie-Abteilung im schweizerischen Chamblon geleitet hatte. Damals waren wir fünf Ergotherapeut:innen bei der Pfennigparade. Unser Beruf bedurfte noch ständiger Erklärung. Schnell wurde uns klar, dass wir uns besser vernetzen mussten, um uns weiterzuentwickeln und die pädiatrische Ergotherapie bekannter zu machen. Noch im selben Jahr gründeten wir in München den Pädiatriearbeitskreis mit dem Ziel, uns als Ergotherapeut:innen gemeinsam fortzubilden, aber auch, um Öffentlichkeitsarbeit für unseren Beruf zu betreiben.

Die 1990er Jahre: Professionalisierung und Konduktive Förderung nach Petö

Von Beginn meiner Ausbildung an war ich der Überzeugung, dass Ergotherapie in allen Lebensabschnitten große Bedeutung in der Rehabilitation hat. Ergotherapie „von der Wiege bis zur Bahre“ spottete der damalige Vorstand Gernot Steinmann mit einem zwinkernden Auge manches Mal, wenn Martin Natterer und ich als Leitungsteam wieder neue Ideen bei ihm vorbrachten. Der Einsatz von Computern wurde eingeführt, damals noch Commodore 64 (Abb. 1), zur Wahrnehmungsschulung bei Kindern und Menschen mit erworbener Hirnschädigung.

Im Intensivkurs für Sensorische Integration nach Jean Ayres bei Kristiane Kull im Münchner Kinderzentrum bekamen wir weitere wichtige Impulse für unsere Arbeit. Ich begann, mich im Vorstand der Gesellschaft GSID e.V. zu engagieren und wurde SI-Lehrtherapeutin, um dieses erfolgreiche Therapiekonzept zu verbreiten. Etwa zur selben Zeit machten mein Kollege Martin Natterer und meine Kollegin Walburga Gerngroß Kurse in den von Marianne Frostig entwickelten Methoden zur Behandlung von Kindern mit Wahrnehmungsstörungen und zur Interpretation von Kinderzeichnungen. Immer häufiger setzten wir in der Ergotherapie auch auf gezielte Motorikkonzepte wie Bobath. Außerdem nutzten wir elektronische Hilfen, um den Kindern die Fortbewegung zu ermöglichen oder um die Kommunikation, Wahrnehmung und das Lernen zu



Abb. 1 Perzeptionstraining in den 1990er Jahren, damals mit dem Commodore 64



Abb. 2 Sensorische Integrationstherapie bei Ergotherapeutin Walburga Gerngroß

erleichtern. Christian Hering und Claudia Rückher brachten dieses Know-how auch an die Lehrer:innen in den Schulen.

1995 führten wir die Konduktive Förderung ein und begannen, mit Konduktor:innen zusammenzuarbeiten. Wir setzten multidisziplinäre Teams in der Schule für Kinder mit Körperbehinderung ein – Pädagog:innen und Therapeut:innen sowie Konduktor:innen arbeiteten engstens zusammen. Das Wichtigste: Sie schrieben einen gemeinsamen Förderplan, den alle sehr effektiv umsetzten. Die Konduktive Förderung nach Petö erwies sich als zielführender Ansatz, um Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung größtmögliche Selbstständigkeit zu ermöglichen. Einige konduktive Kindergarten- und Schulklassen wurden mit Hilfsmitteln und Mobiliar ausgestattet. In anderen Gruppen der Pfennigparade – von der Krippe bis zur Werkstattgruppe für Erwachsene – arbeiteten die

Ergotherapeut:innen Marianne Ilek, Si-grun Schneider, Walburga Gerngroß und auch ich nach den Prinzipien der Konduktiven Förderung.

Bis Ende der 1990er Jahre bekamen schon circa 350 Kinder regelmäßig Ergotherapie. Wir haben hiermit beste Erfahrungen gemacht: Ergotherapeut:innen erwarben Kenntnisse in den verschiedensten Konzepten. Diese wurden inter- oder transdisziplinär angewendet. Die Familien wurden durch die Therapie im schulischen Kontext deutlich entlastet.

Im Jahr 1996 war unser Ergo-Team bereits auf 14 Therapeut:innen angewachsen, die bei der ebenfalls stetig wachsenden Pfennigparade überall im Einsatz waren: im Unterricht, in den Werkstätten oder in den Außenwohngruppen. Auch räumlich entwickelte sich der Ergotherapiebereich weiter. Am Standort Barlachstraße wurde ein großer Raum für Sensorische Integration eingerichtet (Abb. 2), dazu ein voll

ausgestatteter Werkraum, eine eigene Übungsküche (Abb. 3), ein Snoezelenraum und ein Kunst- und ein Computerraum. Die Ergotherapeut:innen Marianne Ilek, Reinhard Branz und Doris Klein entwickelten den Erwachsenenbereich insbesondere für Menschen mit erworbener Hirnschädigung weiter. Außerdem wurde 1998 die erste Diagnose- und Förderklasse für Schulanfänger:innen eingeführt. Das interdisziplinäre Konzept, bei dem Pädagogik, Therapie und Pflege Hand in Hand greifen, hat sich auch hier bewährt.

Die Nullerjahre in der Pfennigparade: Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die Nullerjahre standen in der Pfennigparade im Zeichen der Interdisziplinarität. So fand 2004 erstmals ein interdisziplinärer Informationstag zusammen mit den inklusiven Schulen für Eltern statt. Bei Vorträgen konnten sie sich über die unterschiedlichen Therapiemöglichkeiten informieren. Wir machten viel Aufklärungsarbeit über Ergotherapie. Mehr und mehr kamen auch Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen zu uns und der TEACCH-Ansatz als ergotherapeutisches Konzept kam in den Reigen der Therapieangebote. Ergotherapeutin Hannelore



Abb. 3 Ergotherapeutin Annika Christl beim Lauftraining zur ADL-Küche

Therapie. Viele therapeutische Projekte machten den Arbeitsalltag in der ganzen Pfennigparade bunt und abwechslungsreich: vom Projekt „Lernen mit Bewegung und Spaß“ über Kunsttherapie, Kinderyoga, Kochkurse, Wahrnehmungsförderung und neuro-psychologische Gruppenprogramme bis hin zu therapeutisch basierendem Sport und Schwimmen.

Die 2010er Jahre: neue Strukturen

In den 2010er Jahren zeigte sich, dass die Therapieabteilungen anders strukturiert werden müssen. Der pädiatrische Bereich wurde dem Bildungsbereich zugeordnet mit mir als Geschäftsführerin. Wir führten die ICF-cy basierte Förderplanung ein. Zwei große Therapiepraxen wurden gegründet. Manfred Deeken, langjähriger Ergotherapeut in der Pfennigparade, war Leiter bis 2023. Heute leitet sie Sebastian Morzissek mit einer Kollegin aus der Physiotherapie. In der Folge wurden erfolgreich neue Ansätze in der Ergotherapie getestet, zum Beispiel Neurofeedback, Biofeedbacktherapie und Gerätetherapie. Aber auch die Digitalisierung brachte im Bereich Unterstützte Kommunikation noch mal neue Möglichkeiten. Pilotprojekte zur Tiergestützten Therapie fanden ihren Anfang. Heute haben wir eine Schul-Schildkröte, begleitende Hunde und bieten Reittherapie zusammen mit Physiotherapeut:innen an. Außerdem wurde die Ergotherapie durch musikthe-

rapeutische Inhalte, angeboten von Marion Histermann, ergänzt.

2015 fand in der Pfennigparade eine Mädchenkonferenz mit 250 Teilnehmer:innen des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen statt, bei der auch von Ergotherapeut:innen erarbeitet wurde, wie wichtig die Barrierefreiheit ist, um sich als junge Frau in der Gesellschaft bewegen zu können. So sind wir in der Pfennigparade als Ergotherapeut:innen immer am Puls der Zeit für unsere Klient:innen.

Die 2020er Jahre: Lockdown und Gründung der mitundo Kinderhäuser GmbH

Die Corona-Pandemie traf am Beginn der 2020er Jahre alle Kinder und Jugendlichen hart – solche mit Behinderungen und entsprechendem Unterstützungsbedarf aber besonders. Um eine Fortführung der Therapie zu ermöglichen, boten wir Ergotherapie fast von Anfang an per Video an. Dank des enormen Einsatzes und der großen Flexibilität unserer Mitarbeiter:innen gelang es uns so, die Kinder in dieser herausfordernden Zeit gut zu begleiten. Auch hier zeigte sich, welche starke Bindung Kinder zu „ihren“ Ergotherapeut:innen haben.

2023 wurde der Bildungsbereich erneut umstrukturiert: Die mitundo Kinderhäuser GmbH wurde gegründet und die mittlerweile acht inklusiv-konduktiven Kinderhäuser wurden unter ein eigenes Dach

Besondere Arbeitsplätze gesucht

Arbeiten auch Sie als Ergotherapeut:in in einem besonderen Arbeitssetting? Dann freuen wir uns, wenn Sie sich bei uns melden und uns davon erzählen!

redaktion@et-reha.dve.info

Ott führt bis heute die Autismusberatung für Eltern und alle Mitarbeiter:innen als Fortbildung durch.

Im Jahr 2000 arbeiteten mehrere Therapeut:innen in transdisziplinären konduktiven Teams. Ein gemeinsames übergeordnetes Fachwissen und zeitgleiches Arbeiten zeichnen solche Teams aus. Im Jahr 2004 zogen einige von uns in das neu erbaute Phoenix Konduktive Förderzentrum mit Frühförderbereich, Schule, heilpädagogischen Tagesstätten (HPT) und

gestellt. Auch in jedem der Kinderhäuser arbeiten Ergotherapeut:innen und bieten spezialisierte Therapien im inklusiven Setting für Kinder mit und ohne Behinderung an. Angeboten wird LRS-Therapie, Händigkeitsabklärung, Regulationsstörungen- und Verhaltenstherapie, Psychomotorik, Konduktive Pädagogik und Rehabilitation und vieles mehr.

Klassisch oder konduktiv: Ergotherapie heute bei der Pfennigparade

Heute arbeiten 41 Ergotherapeut:innen in den Tochtergesellschaften der Pfennigparade und nehmen den Auftrag der (Re-)Habilitation für alle Lebensbereiche wahr. Wir erleben hier Tag für Tag, wie viel eine Ergotherapeutin, ein Ergotherapeut vermag. Wenn ein Kind sich erstmalig traut, sich auf den eigenen Beinen vorwärtszubewegen oder mit einem Hilfsmittel an Aktivitäten teilnehmen kann, dann ist das jedes Mal ein besonderer Moment, der alle Beteiligten mit Stolz und Freude erfüllt.

Die Aus- und Fortbildung von Ergotherapeut:innen und die Vermittlung besonderer Therapiekonzepte wie etwa die Sensorische Integrationstherapie, TEACCH, Kunsttherapie und das Fördersystem der Konduktiven Förderung waren und sind mir und meinen Mitarbeiter:innen immer ein Herzensanliegen gewesen.

Die Konduktive Förderung nach András Pető zum Beispiel wird mittlerweile auch an vielen Berufsfachschulen für Ergotherapie im Pädiatrie-Unterricht gelehrt. Zahlreiche Praktikant:innen lernen bei uns die Methoden, Vorgehensweisen und Prinzipien der Konduktiven Förderung. Einige von uns sind langjährige Praxisanleiter:innen und nebenberuflich Unterrichtende an Ergotherapieschulen. An der Universität im österreichischen Krems, mit der wir kooperativ zusammenarbeiten, haben wir seit 2021 einen Masterkurs in „Conductive Education“ mitaufgebaut, an dem Ergotherapeut:innen und andere Berufsgruppen teilnehmen können.

Als Ergotherapeut:innen betrachten wir die Pfennigparade in ihrer Vielfalt als attraktive Arbeitsstelle. Alle können ihr Wissen einbringen und so die Ergotherapie konstant mit weiterentwickeln. Es herrscht große Offenheit dem Berufsbild gegenüber, dessen Effizienz und Notwendigkeit sind anerkannt. Es ist eine

gute Ausstattung in attraktiven Räumlichkeiten vorhanden. Darüber hinaus haben wir herzliche und kompetente Kolleg:innen aus allen beruflichen Bereichen, die unsere Arbeit unterstützen und einfordern. Es ist eine sinnstiftende Arbeit auf höchstem fachlichem Niveau, die jedem und jeder von uns viel Entwicklungsfreiraum gibt. Die interne Weiterbildungsakademie „leichter leben lernen – L3“, die auch von uns Therapeut:innen gegründet wurde, unterstützt uns alle.

Den Lebensweg begleiten

Wer wie wir die Chance hat, den Lebensweg von Menschen über so viele Jahre hinweg zu begleiten, erlebt dabei wunderbare Geschichten. Bei der Pfennigparade leben, lernen und arbeiten heute Menschen, die von frühester Kindheit an enorm von regelmäßiger Ergotherapie profitiert haben. Wir haben hier Kinder wie Lisa, die mit zwei Jahren mit der Diagnose Tetraparese GFSCS III zu uns kam. Sie erlebte den Beginn der Therapie sehr spielerisch: Förderung der Mundmotorik, um Schlucken, Essen und Trinken zu lernen. Wahrnehmungsförderung, Transitionsbegleitung in den heilpädagogischen Kindergarten, wo Handmotorik und alle grobmotorischen Funktionen im Vordergrund standen. Heute mit 29 Jahren kommt Lisa noch einmal wöchentlich in die ergotherapeutische Gruppe, in der Doris Zach nach dem konduktiven Konzept neben motorischem Training viel Alltagstraining (ADL) für das selbstständige Leben im ambulant betreuten Wohnen anbietet. Oder Ben, der Muskeldystrophie hat und in der vierten Klasse zweimal wöchentlich mit seinem Talker arbeitet. Die schulische Teilhabe ist davon abhängig. Für ihn ist die Mittlere Reife, vielleicht danach das Abitur ein Ziel. Für den 47-jährigen Viktor geht es in der Ergotherapie darum, seine Mobilität zu

erhalten, um am Arbeitsplatz weiterhin Leistung erbringen zu können. Außerdem will er in einen Sportverein eintreten, benötigt hier aber ein spezielles Sozialtraining, denn er tut sich schwer, in Gruppen zu sprechen.

„Ohne Euch Ergos würde ich heute noch bei meinen Eltern am Tisch sitzen, ich sitze aber an meinem eigenen Tisch, gehe am Wochenende ins Stadion, wohne mit ambulanter Betreuung und habe ein selbstbestimmtes Leben!“, sagt der heute 58-jährige Benno. Er hat die 50 Jahre Ergotherapie in der Pfennigparade miterlebt.

Mit Leidenschaft fördern

Viele Menschen mit Behinderung konnten dank der guten Ausbildung unserer Mitarbeiter:innen und der Entwicklung der Ergotherapie in den letzten 50 Jahren wunderbare Fortschritte machen. Ergotherapie umfasst heute Themen und Inhalte, die man 1974 noch nicht sehen konnte. Unsere Kolleg:innen – auch alle, die hier nicht namentlich genannt sind – haben viel hierzu beigetragen. Wir alle fördern mit Leidenschaft.

Abschließend bleibt mir zu sagen, dass Ergotherapie in der Medizin, in der Rehabilitation, aber auch in vielen sozialwissenschaftlichen Bereichen nicht mehr wegzudenken ist. Auch in der Pfennigparade werden wir in Zukunft deutlich mehr Kolleg:innen mit Bachelor-, Masterabschlüssen und vielleicht auch die ersten PhDr:innen haben. Sie werden für die ebenso rasante Weiterentwicklung in den kommenden 50 Jahren sorgen.

Wer weiß, wohin Ergotherapie sich in den nächsten 50 Jahren hin entwickeln wird – Robotik, Hologramme und Therapie basierend auf Künstlicher Intelligenz? Eines bleibt sicher: Menschliche Kreativität und Einfühlungsvermögen werden unersetzbar bleiben!



BEATE HÖß-ZENKER ist Ergotherapeutin, Pädagogin, Ayres-Lehrtherapeutin, Pädagogisch-therapeutische Konduktorin, Yogalehrerin und Sozialbetriebswirtin. Gestartet als Ergotherapeutin bei der Pfennigparade im Jahr 1988, ist sie als Geschäftsführerin der Lebenswelt Bildung der Pfennigparade heute verantwortlich für rund 500 Mitarbeiter:innen, 1.100 Bildungsplätze und 600 Therapieplätze.

Kontakt: beate.hoess-zenker@pfennigparade.de

<https://doi.org/10.2443/skv-s-2024-51020241103>